

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Oct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechenden Rabatt.

Abonnements

für den Monat März,

zu ¼ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Deutschland.

COF. Berlin, 24. Febr. Im Abgeordnetenhaus stand gestern die dritte Lesung der Kreis- und Provinzialordnung für die Provinz Hannover auf der Tagesordnung. In der Generaldebatte nahm zunächst Abg. Richter (Hagen) das Wort, um Namens der Fortschrittspartei zu erklären, daß dieselbe die Vorlagen verwerfe. Die Anglistik des Abg. Dr. Brühl, der das Schlimme annehme um Schlimmeres zu vermeiden, sei ganz verkehrt; von den Abgeordneten aus Rheinland wenigstens müsse man eine Ablehnung erwarten, um eine derartige Verschönerung für diese Provinzen zu vermeiden. — Abg. v. Eynern, der heute den Rheinländern wenigstens „bureaufratistische Neigungen“ nicht zutraute, stützte sein Votum für die Vorlagen auf die Autorität sämtlicher hannoverscher Abgeordneten, — mit Ausnahme des Abg. Dr. Windthorst. — Abg. Dr. Windthorst erwidert, daß mit ihm auch die hannoverschen Abg. Frhr. v. Grote, v. Leuthe und Bödicker gegen die Vorlage stimmen würden, und wiederholte, daß die Kreisordnung die Ortspolizei in die Hände der Gensdarmen überliefe. — Abg. Dr. Brühl verteidigte sich gegen den Richter'schen Vorwurf, Anglistik zu treiben. In der Spezialdebatte knüpfte sich nur an den § 25, wonach die Einführung des Instituts der Amtsdorfschere auf Antrag des Provinziallandtages durch Königl. Verordnung erfolgen soll, eine kleine Debatte. — Abg. Frhr. v. Bedlich-Kenrich bekämpfte diese Bestimmung. — Abg. Bachem legte entschiedene Verwahrung dagegen ein, daß die Rheinländer bureaufratistische Annahmen hätten, und knüpfte daran eine abschließende Kritik über die bureaufratistische Gestaltung der Kreis- und Gemeindeverhältnisse in Rheinland. Für die Bureau-

tratie in Rheinland schwärme nur noch die liberale Bureau-

tratie selber und der Nationalliberalismus, welche beide eine Versicherung auf Gegenseitigkeit abgeschlossen hätten. — Abg. v. Eynern glaubte aus den Ausführungen des Abg. Bachem den Beweis — bureaufratistischer Neigungen — entnehmen zu können, gab aber, nachdem der Abg. Bachem ihn eines Besseren belehrt, zu, daß er falsch verstanden habe. Nachdem Abg. Dr. Windthorst den Ausführungen des Abg. v. Bedlich entgegen darauf hingewiesen, daß diese Gesetze langjährige politische Agitationen zur Folge haben würden, wurde § 25 angenommen. Die Kreisordnung im Ganzen wurde mit 270 gegen 59 Stimmen genehmigt. Gegen dieselbe stimmten Fortschritt, Sezessionisten, Dr. Windthorst, v. Grote, Bödicker, Bachem und Dr. Pieber-Montabaur. — Bei dem Gegenwärtigen, betreffend die Einführung der Provinzialordnung in Hannover bildete wiederum die Zusammensetzung des Provinziallandtags den Kernpunkt der Debatte. Der Abg. Dr. Windthorst hat seinen bei der zweiten Lesung abgelehnten Antrag auf Beibehaltung der gegenwärtigen Zusammensetzung nicht wiederholt. Ein vom Centrum unterstützter Antrag des Abg. Bödicker nimmt dagegen den gestern ebenfalls abgelehnten Beschluß der Commission wieder auf und hierzu wiederholte Abg. Dr. Windthorst einen Unterantrag auf Gewährung des Vorkaufsrechtes für die hannoverschen Standesherrn. Die Fortschrittspartei beantragte, von der Wählbarkeit in den Provinziallandtag auszuschließen den Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, die Vorsteher Königl. Polizeibehörden und die Landräthe. Im Laufe der Verhandlung brachte der Abg. Dr. Windthorst noch den Antrag ein, den Kreisen mit mehr als 30,000 Einwohnern zwei Abgeordnete zum Provinziallandtag zu gewähren, (die Regierungsvorlage setzt eine Minimalzahl von 40,000 fest). — In der Debatte erklärten die Abg. Lauenstein (nat.-lib.) und Graf Clairon b'g au Jonville, die vorgeschlagenen für den Commissionsbeschluß und gegen die Regierungsvorlage gesprochen bezw. gestimmt hatten, daß sie heute gegen den Antrag Bödicker stimmen würden, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu gefährden. Der freiconservative Abg. v. Driemelowsky drohte mit Ablehnung des ganzen Gesetzes, wenn der Antrag Bödicker angenommen werden sollte.

Abg. Driemelowsky erklärte für den Fortschritt, daß derselbe wie die Kreisordnung, so auch die Provinzialordnung rundweg ablehne. Abg. v. Leuthe meinte, daß die Spitze der Bestimmung über die Zusammensetzung des Provinziallandtags gegen den deutsch-hannoversch gestimmten Adel gerichtet sei, tabelte das Ungerechtfertigte dieses Mißtrauens und gab der Bestimmung Ausdruck, daß dieses Gesetz die Luft zwischen

dem hannoverschen Adel und Preußen erheblich erweitern werde. Der Minister v. Puttkamer bestritt die behauptete Tendenz gegen den hannoverschen Adel; von allen Anträgen fand nur der Vorschlag des Abg. Dr. Windthorst auf Herabsetzung der Minimalsumme von 40,000 auf 30,000 die Billigung des Ministers. — Abg. Dr. Windthorst hob ebenfalls hervor, daß die Anhänglichkeit des hannoverschen Adels an das angestammte Königshaus — die Pflicht eines jeden Ehrenmannes — kein Grund sein könne, den Adel in Hannover noch mehr zurückzudrängen, und verteidigte dann in entschiedener und trefflicher Weise seine Anträge und den Antrag Bödicker. In der Abstimmung wurde jedoch der Antrag Bödicker mit 169 gegen 147 Stimmen abgelehnt, ebenso der Antrag der Fortschrittspartei und der das Stimmrecht der Standesherrn betreffende Antrag Windthorst. Dagegen wurde der Antrag Windthorst auf Herabsetzung der Minimalziffer angenommen. Im Uebrigen gelangte die Provinzialordnung unverändert zur Annahme. — Die Resolution des Abg. v. Benda auf Aufhebung der hannoverschen Landschaften wurde nach kurzer Debatte abgelehnt. Nächste Sitzung: Dienstag. (Communalsteuer-

Notthgefeß.) — Die Wahlprüfungs-Commission des Abgeordnetenhauses hat die Wahl des Abg. v. Lyncker im Angerbürger Kreise für ungültig erklärt und den Antrag auf Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Regierungs-Präsidenten Steinmann beschloß. Die Nationallib. Corresp. berichtet darüber: Das Abgeordnetenhaus hatte in der letzten Session die Wahl des conservativen Abgeordneten v. Lyncker im 5. Gumbinner Wahlkreise Angerburg-Borchen beanstandet und die Regierung aufgefordert, eine Reihe von Erhebungen zu veranstalten, um die in den Wahlprotesten behaupteten Thatsachen festzustellen. Das Resultat der Untersuchung hat die Behauptung der Wahlproteste in allen wesentlichen Punkten bestätigt. Zunächst ist constatirt, daß die Abgrenzung der Wahlbezirke und die Festsetzung der Wahlmännerzahl nicht durch den Landrath des Kreises Angerburg, v. Jasch, sondern im Widerspruch mit § 1 des Wahlreglements vom 4. September 1882, durch den Regierungspräsidenten Steinmann selbst erfolgt ist, auf den somit die Verantwortlichkeit für die im Einzelnen nachgewiesenen tendenziöse Abgrenzung der Wahlbezirke zurückfällt. Daß in diesem Verhalten des Herrn Steinmann ein Amtsmißbrauch liegt, wurde in der Commission von keiner Seite bezweifelt. Von conservativer Seite wurde nur die Einleitung einer Disciplinaruntersuchung beantragt, die Commission beschloß aber mit geringer Majorität, die Regierung zur Einleitung eines Criminalverfahrens wegen Amtsmißbrauchs zum Zwecke der Wahlbeeinflussung

Dunkle Thaten.

(Dem Französischen frei nachgezeichnet)
von J. S.

81) (Fortsetzung.) Der Generaladvokat athmete erst wieder auf, als er vom Fenster seines Kabinetts aus denjenigen wegsehen sah, der ohne Ramouffots Dazwischentritt eine Stunde später der Gatte seiner Tochter geworden wäre. Die Vorlesung hatte ihn, wie durch ein Wunder, vor schrecklichem Unheil bewahrt. Er mußte indeß darauf fassen, wie er den im Salon harrenden Zeugen, sowie seiner Frau und Tochter einen Vorfall erzählen sollte, welcher einige Stunden später der Gegenstand des Gesprächs in ganz Paris werden mußte.

Das durch das Öffnen einer Thür verursachte Geräusch, das Klischen von langen Seidenkleidern und ein Gemurmel von leisen Stimmen belehrten Herrn von Grandchamp, daß seine Frau und Tochter ihre Toilette beendet hatten und in den Salon getreten waren.

Nach entschlossen, legte er die Hand auf die Thürkante und kehrte in den Salon zurück.

Maria flog ihm entgegen und warf sich in seine Arme. „Muth“, flüsterte er ihr zu, „Muth, mein Kind, ich allein weiß, wie sehr Du desselben bedarfst.“

Maria hob ihr schönes, blaßes Gesicht zu ihrem Vater empor und war gerade im Begriffe, ihn um den Sinn der Worte, die er soeben gesprochen hatte, zu befragen, als die Thür des Salons, die zum Arbeitskabinet des Generaladvokaten führte, sich noch einmal öffnete. Ein Diener erschien und meldete mit zitternder Stimme, die Ankunft des Herrn Grafen Emil von Haudra an.

„Er?“ rief von Grandchamp entrüstet.

Schon machte er einen Schritt gegen die Thüre, um dem Angemeldeten eines jener Worte ins Gesicht zu schleudern, deren man sich Ehrlöfen gegenüber bedient, als seine Augen auf einen jungen Mann fielen, der sich respektvoll vor ihm verneigte.

Entsetzt und von einem abergläubischen Schreden befallen, fuhr der Generaladvokat zurück.

Vor ihm stand der Doppelgänger Emils, des Mörders, des Erbtschleiers, der fast sein Schwiegerjohn geworden wäre. Beide besaßen dieselbe Farbe des Auges, denselben schlanken

Bauch und dieselbe Eleganz der äußeren Erscheinung; nur das Haar war verschieden. Die Ähnlichkeit zwischen dem Neugekehrten und dem Erwarteten war eine so täuschende, daß der Generaladvokat noch einmal eine Bewegung machte, als wolle er dem jungen Manne die Thür weisen, während die Beugen mit ausgestreckten Händen herzutreten, um den vermeintlichen Bräutigam zu begrüßen.

Der stillste Jüngling erwiderte den Gruß der Freunde des Generaladvokaten mit einem Lächeln auf den Lippen und ging dann geraden Schrittes auf Maria von Grandchamp zu.

„Erkennen Sie mich wieder, Fräulein?“ fragte er mit bewegter Stimme.

„Ja“, flüsterte sie, „Sie waren es, der am Charfreitag in der Notre-Dame-Kirche betete.“

„Und Sie weinten an jenem Abend“, gab der Jüngling zurück.

„Und Sie haben mir damals Hüfte versprochen“, fuhr Maria fort.

„Sie sind gerettet.“

Zwei Freudenthränen glitten an den Wangen des jungen Mädchens herab.

Der Neugekehrte wandte sich nun an den Generaladvokaten, der in einen Sessel gesunken, wie versteinert das Paar anstarrte.

„Herr von Grandchamp! Ein Glendör, der sich meinen Namen anmaßte, hätte Ihre Familie bald in doppelte Trauer versetzt. Derjenige, der mir meinen Titel und meine Millionen raubte, bot Fräulein von Grandchamp den gräßlichen Namen von Haudra an; ich, der legitime Besitzer dieses Namens, ich, der allein Anspruch auf das Vermögen meines ermordeten Oheims erheben kann, bitte Sie, mir die Freude zu gewähren, deren er unwürdig war; vertrauen Sie meinen Händen das Glück Ihrer Tochter an.“

Maria von Grandchamp näherte sich ihrem Vater und sagte bewegt:

„Dies Mal habe ich keine Furcht, lieber Vater.“

Die Beugen des Generaladvokaten standen da wie aus den Wolken gefallen; aber obwohl sie sich den ungewöhnlichen Ausblick in dem sonst so ruhigen Hause nicht zu erklären vermochten, so sahen sie gleichwohl ein, daß ein unvorhergesehenes Hinderniß die projectirte Verbindung unmöglich machte, und richteten deshalb an Herrn von Grandchamp die Frage, ob ihre Gegenwart noch notwendig sei.

Der Generaladvokat drückte ihnen die Hand und sagte: „Die Zeitungen werden Ihnen vielleicht diesen Abend darüber berichten, weshalb die Vermählung meiner Tochter —“

„Auf einen Monat hat verschoben werden müssen“, ergänzte der Fremde die Worte des Generaladvokaten.

Der junge Mann befand sich bald mit Herrn von Grandchamp allein in des letztern Arbeitskabinet. Erst nach langen Erklärungen begann der Generaladvokat das Drama zu begreifen, welches in den Vereinigten Staaten Amerikas seinen Anfang genommen, dann zwei volle Jahre in Paris fortgespielt und schließlich einen so unerwarteten Abschluß gefunden hatte. Der Graf von Haudra — und künftig werden wir nur diesem jungen Manne einen Titel beilegen, der ihm allein von rechtswegen gehörte — erzählte die Beziehungen, in welchen er zu Johann Studen stand, den Mordverfuch, dessen Opfer er beinahe in New-York geworden wäre, den Raub seiner Legitimationspapiere, seine Rückkehr nach Frankreich, seine Krankheit, die Begegnung mit Schwester Gonzalva, die Hüfte, die Ramouffot ihm geleistet, und die Gründe, weshalb dieser ihn abgehalten, Johann Studen beim Staatsprocurator zu denunzieren. Dann schilderte er die Intriguen, die man gegen ihn geschoben, die zahlreichen Schlingen, die man ihm gelegt, insbesondere das Rendez-vous auf der Notre-Damebrücke, wo ein Unbekannter ihn an den Schläfen verwundet und in die Seine geworfen, endlich die liebevolle Aufnahme und Pflege, die er bei einem armen Schiffer auf einem Kohlenboote gefunden habe. Als er schließlich sein Zusammentreffen mit Fräulein von Grandchamp erwähnte, die von Kummer und Schmerz niedergebogen in der Kathedrale Notre-Dame gebetet und geweint habe, zitterte die Stimme des jungen Grafen merklich.

„Von diesem Augenblicke an“, fuhr er fort, „sah ich ein, welche schwere Pflicht mir oblag. Ein Mensch, der sich meine Stellung in der Gesellschaft widerrechtlich angeeignet, hatte Böses auf Böses gehäuft; ich mußte den Glenden entlarven, und dann die Pflichten auf mich nehmen, die jener verkannt hatte. Sie versprochen ihm die Hand ihrer Tochter, ich will sie zum Altare führen; er würde sie unglücklich und elend gemacht haben, ich will mein ganzes Leben ihrem Glücke weihen. Und jetzt, wo Sie als Vater die Gefühle und Empfindungen meines Herzens kennen gelernt haben, bitte ich Sie als Beamten, sich einen Augenblick die Augenblicke anzusehen: Sie werden Ihnen den Schuldbeweis Johann Studens

aufzufordern. Die nächste Folge war der Beschluß, die Wahlmännerwahlen in den ländlichen Bezirken des Kreises Angerburg zu cassiren. Von liberaler Seite war beantragt worden, in gleicher Weise auch bezüglich des Kreises Vorpommern vorzugehen, da auch dort Wahlbeeinflussungen constatirt sind. U. A. wurde dem Dr. Paulini in Rhein für den Fall, daß er conservativ stimmen würde, eine Anstellung an der dortigen Strafanstalt in Aussicht gestellt. Zudem liegt die Annahme nahe, daß der Regierungspräsident Steinmann die Wahlbeeinflussungen nicht auf den Kreis Angerburg beschränkt habe. Der Antrag, die Wahlmännerwahlen im Kreise Vorpommern zu cassiren, wurde indeß mit einer Stimme Mehrheit in der Commission abgelehnt. Dagegen soll sowohl in der Paulinischen Angelegenheit als wegen Beeinflussung von Urwählern gegen die betreffenden Beamten eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet werden. Und nun muß man sich des Schreibens erinnern, welches Regierungspräsident Steinmann s. B. an die Wahlprüfungscommission gerichtet hat, in dem er die Ansicht ausspricht, der gegenwärtige Fall sei ganz dazu geeignet, das Abgeordnetenhaus über eine gewisse Sorte von Protestfabrikanten aufzuklären. Die Aufklärung, welche der Bericht der Commission dem Abgeordnetenhaus geben wird, dürfte auch die hochgeputzten Erwartungen übertreffen.

Der Bundesrath genehmigte den Beschluß des Reichstages, wonach gedruckte Stimmzettel nicht als Druckschriften im Sinne des Preß- und Socialistengesetzes anzusehen sind. Er empfing ferner die Mittheilung, daß ihm das Militär- und Civilpensionsgesetz sowie das Reliktengesetz wieder zugehen werden.

Moderne Wissenschaft.

Rede des Abg. Dr. Mosler in der 40. Sitzung des Abgeordnetenhanfes.

M. H.! Indem ich zu dem Titel Akademie in Münster das Wort ergreife, habe ich keineswegs die Absicht, die gesamten Verhältnisse der Akademie in Münster einer Besprechung zu unterziehen; vielmehr möchte ich nur einen Punkt herausgreifen, nämlich die gegenwärtige Befragung eines Faches, das nicht bloß für die Studierenden der Theologie, sondern für alle diejenigen, welche sich höheren Studien widmen, von der größten Wichtigkeit ist. Ich meine damit die Philosophie, die gegenwärtig vertreten wird durch den ordentlichen Professor Herrn Dr. Spiecker. Den Bemerkungen, die ich in dieser Beziehung zu machen habe, muß ich eine kurze geschichtliche Darstellung vorausschicken. Bekanntlich ist die Akademie in Münster gegen Ende des vorigen Jahrhunderts noch unter dem fürstbischöflichen Regimente begründet worden. Sie trägt also stiftungsmäßig einen katholischen Charakter, wurde auch in der königlichen Cabinets-Ordre des Jahres 1818, welche im Uebrigen die Verhältnisse dieser Hochschule in der Weise regelt, daß sie dieselbe von einer Universität zu einer Akademie mit nur zwei Facultäten herabdrückte, mit aller Bestimmtheit anerkannt. Auch in dem königlich bestätigten Statut des Jahres 1832 heißt es:

Die akademische Behörde hat zu ihrem Hauptzweck die wissenschaftliche Ausbildung derjenigen Jünglinge, welche sich dem geistlichen Stande in der katholischen Kirche in unserem Lande, zwar zunächst in der Provinz Westfalen widmen.

Als dann im Jahre 1856 die Gebrüder Reichensperger hier im Hause den Antrag stellten, die Anstalt in Münster

tiefern und die Gewißheit verschaffen, daß ich es wirklich war, den er zwei Mal zu tödten versucht hat.

Der Vicomte von Haubara zeigte darauf dem Generaladvocaten sowohl die Spur, welche der Dolch Stubens auf seiner Brust zurückgelassen hatte, als auch die Narbe an seinem Kopfe, die von dem Hiebe des Säufers Niklas herrührte. „Und was ist aus Ihnen seit dem Tage geworden, wo Sie meiner Tochter versprochen, die ihr verheißene Heirat zu hintertreiben?“

„Ich erwartete im Verborgenen den Augenblick, in welchem ich handelnd auftreten mußte. Aus den Zeitungen erfuhr ich den für die Vermählung Ihrer Tochter festgesetzten Tag und beschloß, Sie vor der Feier derselben aufzuhalten und Ihnen Alles mitzutheilen. Gestern Abend verließ ich das Kohlenboot, auf welchem ich bisheran Gastfreundschaft genossen hatte und kehrte nach der Straße Four Saint-Germain zurück, um Ramoussot, der mich tödt glaubte, zu beruhigen. Seine Wohnung war verschlossen, ich erfuhr indeß von den Bewohnern des Unterhauses, daß Ramoussot sich zum Mäler Marigne begeben habe, wo ein photographisches Experiment angestellt wurde, dessen Resultat die Schuld Johann Stubens und die Unschuld Urban Kerdrens ans Licht bringen sollte. Da ich spät anlangte, mißachte ich mich über mein langes Fortbleiben schämt, mich schließlich aber voll Freude über meine Rückkunft in meine Arme schloß. Seit hatten wir keine zu verlieren; vor Allem war es notwendig, von Ihnen einen Befehlsbefehl gegen den Mörder meines Oheims zu erlangen, dann mußte der Erbfeind daran gehindert werden, daß er Ihre Wohnung noch einmal durch seine Gegenwart befleude, und endlich war es mein sehnlichster Wunsch, Ihnen hierbei solange hilfreich an die Hand zu gehen, bis Sie mir erlauben würden, mich Ihren Sohn zu nennen.“

Bevor er ergriff von Grandchamp die Hand des jungen Mannes und sagte:

„Schon einmal wurde meine Tochter von einem innern Gefühl besser geleitet, als durch meine Klugheit, künftig werde ich ihr vollkommene Freiheit bei der Wahl ihres Gatten lassen. Gehen Sie jetzt zu den Damen und beruhigen Sie sie; erzählen Sie ihnen, was sie noch nicht wissen, und lassen Sie mich allein die Last beiseitigen, die mit so großer Wucht auf mich gefallen ist. Auf baldiges Wiedersehen, Herr Graf!“

Der junge Mann dankte dem Generaladvocaten und kehrte in den Saal zurück, in welchem Frau von Grandchamp und ihre Tochter ungeduldig des Augenblickes harreten, wo das Räthsel, dem sie ihre Rettung verdankten, gelöst werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

wieder zu dem zu erheben, was sie früher war, nämlich zu einer vollständigen Universität, da gab der Cultusminister v. Haumer den katholischen Charakter vollständig zu, sprach auch sein Bedauern aus, daß man dieselbe nicht mehr als sie gegenwärtig wieder dazu zu machen. Dies ist der klare Rechtsboden, von dem wir ausgehen haben. Dieser Rechtsboden ist so unanfechtbar, daß man ihn wohl thatsächlich und mit Gewalt durchlöchern könnte, wie dies ja leider in den letzten Jahren durch die successive Berufung von nichtkatholischen Dozenten geschehen ist, daß aber alle Versuche, ihn wegzulugnen oder wegzunehmen, mißlingen müßten, trotz all' der Mühe, welche sich der frühere Oberpräsident, Herr v. Rühlwetter, darum gegeben hat. Mit dieser stiftungsmäßig bestimmten und durch königliche Erlasse bekräftigten der vorhin genannten Herrn in einem Widerspruch, der schroffer gar nicht gedacht werden könnte und der zu den gerechtesten Beschwerden herausfordert. Nach den mir vorliegenden glaubwürdigen Mittheilungen sind es nicht so sehr die specifisch katholischen Dogmen, welche Herr Spiecker in seinen Vorlesungen gelegentlich angreift und bspöttelt, sondern es sind die allen Confessionen gemeinsamen Grundsätze des christlichen Glaubens, welche er untergräbt. (Hört! Gottes Wort, sondern er bezeichnet sie als ein rein menschliches Erzeugniß, das im Einzelnen bestimmt und beeinflusst wird durch klimatische, geschichtliche und andere Verhältnisse, mit andern Worten, die Bibel ist nichts mehr und nichts Höheres, als etwa die Bedä der Indier und der Aegyptier. In folgerichtiger Entwicklung dieses Gedankens, trägt der Herr dann auch kein Bedenken, die Heilthaten des alten Testaments in bloße Mythen, Sagen und Fabeln aufzulösen und zu verflüchtigen. (Hört! Es heißt in dieser Beziehung:

Die Erschaffung der Welt nach der Bibel, die Entwicklung der Menschheit, die Auferstehung und Himmelfahrt, endlich die letzte Auferstehung Christi als Weltrichter sind ein reizendes Idyll.

(Rufe: Hört! Hört!) Zu gleicher Weise macht Herr Spiecker auch noch eine andere Reihe von Grundlagen des Christenthums zum Gegenstand seiner abfälligen Kritik, so die Erschaffung der Welt, die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, die er mit der oberflächlichen und frivolen Bemerkung abtut: wenn Gott hin auch die christlichen Anschauungen über das Jenseits, mit dem gesammten Christenthum aufgeräumt wird und bleibt? Und weiter, was soll an die Stelle treten? Auch darüber erhalten wir unumwundene Auskunft. Es heißt nämlich:

An die Stelle der Schöpfung tritt gegenwärtig die Entwicklung der Monade, an die Stelle der Erschaffung die Selbstentwicklung durch die Kraftentwicklung, an die Stelle des Gerichts das Gewissen, welches im Menschen nach der That spricht, und dieses ist sein jüngstes Gericht.

(Hört! Hört! im Centrum und rechts.) Nach diesem Geständniß wird es Sie auch nicht wundern, wenn Herr Spiecker ohne Weiteres von einem neuen Heidenthum spricht.

„Das alte Heidenthum“, so sagt er, „muß im gewissen Sinne wieder belebt und zur Geltung gebracht werden.“ Das ist ihm Grundfalsch und Bestrebung der neuen Philosophie.

Auch über die Richtung, welche diese neuheidnische Philosophie einschlagen soll, läßt er uns nicht im Dunkeln. Es ist ein trostloser Materialismus, wenn er sagt:

Das Christenthum ist nicht im Stande gewesen, den Gegensatz zwischen Geist und Materie auszuheben. Der Dualismus, welcher Geist und Materie als zwei verschiedene Dinge betrachtet, kann nicht befriedigen. Man muß den Monismus und zwar den der Materie annehmen; die Materie muß vergeistigt werden.

Und daneben findet sich dann auch die Behauptung, daß es keinen Beweis gebe für die Unsterblichkeit der Seele. Und bloß vom Christenthum, sondern von jeder positiven Religion absolut nichts mehr übrig bleibt? Herr Spiecker will allerdings die Religion in keiner Weise beiseitigen, er erklärt sie vielmehr für nöthig, aber sie liegt noch in der Zukunft und ist erst noch zu finden. Wir müssen, so drückt er sich ungenügend aus, das Allgemeine und Nothwendige, welches in den verschiedenen historischen Religionen sich findet, herausheben und zusammenstellen und daraus ist vergleichende Religions-Philosophie unsere nächste Aufgabe. Alle diejenigen, die im Kampfe des Lebens und in der Noth des Todes nach der Stütze eines unbestimmten Zukunfts verlangen, werden hier auf Herrn aus Afrika, aus Asien und weiß Gott wo sonst noch her die Bausteine für eine neue Zukunftsreligion zusammengetragen haben werden. Was ich Ihnen soeben mitgetheilt habe, das ist vor 3 Monaten in dem geleienten Blatte aus Münster, im „Westfälischen Merkur“ veröffentlicht worden, eine Verichtigung oder Entgegnung ist in keiner Weise erfolgt, eine auch nur versucht worden. Um übrigens auch das letzte Mißtrauen zu beseitigen, als ob diese Mittheilungen aus den Vorlesungen des Herrn Spiecker etwa nicht ganz genau wären, erlaube ich mir eine Stelle — es sind nur 12 Zeilen — aus einem Buche desselben Herrn Spiecker über Vessings Weltanschauung vorzulesen. Es heißt da folgendermaßen:

Das alte und das neue Testament sind überwindene Standpunkte sowie Bedä und Aorari; sie haben auch keinen höheren Werth als diese, weder in Bezug auf ihren Ursprung noch in Bezug auf das Ziel.

(Hört! Hört!) Und anderswo wird gesagt, indem Vessing uns in dieser Weise über die Autorität der Bibel hinweghelft, habe er vollendet, was Luther begonnen.

Mit Recht hat man ihn, so heißt es wörtlich, den

Luther der Aufklärung genannt, er hat den zweiten großen Schritt der Reformation gethan. Er hat, nach dem Luther mit der Kirche und Tradition gebrochen, uns von dem unerträglichen Joch der Bibel und des Buchstabenglaubens befreit.

(Hört, hört!)

Bibel und Kirche mußten durch etwas Allgemeines, Positives ersetzt werden. Dies konnte nur dadurch geschehen, daß an Stelle der Bibel und Inspiration die Vernunft und an Stelle der Tradition und Theologie die Geschichte und Philosophie gesetzt wurden; denn mit dem Zweifel an die Göttlichkeit der Bibel und Kirche kann eine Theologie als Wissenschaft des Uebernatürlichen nicht mehr bestehen.

(Hört, hört!)

Dann weiter heißt es sehr bezeichnend: So lange die Erkenntniß unserer Aufgabe nicht zum klaren Bewußtsein durchgedrungen ist, ist es nicht wahr-scheinlich, daß das deutsche Volk seine kulturhistorische Mission lebendig erfährt, und Wuth und Kraft schöpft, vollends mit der 2000-jährigen Tradition zu brechen und auf Grund der Vernunft und Erfahrung eine neue Weltanschauung zu entwickeln.

Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich Sie durch Vorlesung dieser verschiedenen Stellen so aufgehalten habe. Ich kann Ihnen versichern, daß ich bemüht war, mich auf das Nothwendigste zu beschränken und minder Erhebliches auszulassen. Gestatten Sie mir jetzt noch einige Bemerkungen an das Gelesene anzuknüpfen. Ich komme zunächst auf meine philosophischen Standpunkte, wie ich ihn eben entwickelt habe, vom Christenthum, ja, was bleibt überhaupt von einer positiven Religion übrig? Nichts, so antwortete ich, auch rein Weltanschauung sich erheben soll, das haben wir ebenfalls gehört: es ist einfach ein neues Heidenthum, es ist der trostlose Materialismus, der nur das Diesseits kennt und die Frage nach dem Jenseits offen läßt. Es ist die in nebelgrauer Ferne schwebende und aus allen Religionen zusammengebastelte Religion der Zukunft. Ich weiß nun allerdings sehr wohl, daß ganz die nämliche Anschauung heute zu Tage in weiten Kreisen herrscht, und daß man es liebt, sie als die moderne Weltanschauung der überlieferten christlichen Kirche entgegen zu stellen. Als ich kürzlich mit dem geistigen Bewegung unserer Tage vertraute, über den vorliegenden Fall sprach, da gab er mir trocken zur Antwort: „Was wollen Sie denn? Da sollten Sie erst hören, was an andern Universitäten gelehrt wird.“ Wenn das wirklich der Fall ist, und ich kann leider kaum daran zweifeln, dann wird freilich das Bild, welches man uns von dem Zustande unserer Universitäten entworfen hat, in ganz anderem Lichte und in ganz anderer Färbung erscheinen (Sehr wahr! im Centrum.) Wenn das wahr ist, so sage ich noch einmal, dann erhebt sich die erste Frage, wie denn die Lenker eines Staats, der doch noch als ein christlicher gelten will, es verantworten können, daß unter ihren Augen und unter ihrer Autorität der christliche Glaube, der doch die Grundlage unseres bisherigen Staatswesens und unserer Gesellschaftsordnung bildet, planmäßig untergraben wird? (Sehr richtig! im Centr.) Und ich frage weiter: Wie wollen Sie den handgreiflichen Widerspruch ausgleichen, daß der Staat in den Volksschulen den christlichen und den confessionellen Charakter aufrecht erhält, und daß auf den staatlichen Hochschulen ungeachtet der natie Un-nen mit diesem neuen Geiste erfüllt werden, dann werden Sie schon gewahr werden, was daraus erwächst, und gebe Gott, daß Ihnen die Augen nicht aufgehen, wenn es zu spät ist! Ich sollte doch denken, daß im Interesse der lernenden Jugend, welches hier zugleich ein eminentes Interesse des Staates ist, die Unterrichtsverwaltung alle Ursache hat dem Unfischgreifen des Unglaubens an den Hochschulen aus allen Kräften und mit allen Mitteln entgegenzutreten. Dazu kommt aber noch eine andere Rücksicht. Eine jede Schule, auch eine Hochschule kann nur dann blühen und gedeihen, wenn sie getragen wird von der Liebe und dem Vertrauen derjenigen Bevölkerung, in deren Mitte sie gegründet ist. Wenn Sie diesen naturgemäßen Zusammenhang zerreißt, wenn eine solche Anstalt nicht mehr in der Meinung der Bevölkerung ihre Wurzeln findet, dann können Sie höchstens mit viel Geld eine Treibhauspflanze künstlich groß ziehen, aber mehr können Sie nicht. So ist es denn in dem vorliegenden Fall geschehen. Man hat an der Akademie zu Münster allerlei Neuerungen versucht, die in der Bevölkerung mit Mißtrauen und Abneigung aufgenommen worden sind, und zu den Trägern dieser neuen Richtung gehört auch in hervorragender Weise Herr Spiecker mit seiner Philosophie. Der Herr Minister wird mir ohne Beweis glauben, daß die kath. Westfalen große Stille auf ihren Glauben halten und daß sie nicht gewillt sind, öffentliche Angriffe darauf sich gefallen zu lassen. Und, auch das, was ich von dem protestantischen Theil Westfalens gesehen und kennen gelernt habe, hat mir den Eindruck hinterlassen, daß auch die dortige Bevölkerung es mit ihrem Glauben ernst nimmt. Die Westfalen sind für die oben geschilderte moderne Weltanschauung noch nicht reif, sie haben, um mit Herrn Spiecker zu reden, noch nicht den Muth gefaßt, mit der 2000-jährigen Tradition des Christenthums vollständig zu brechen, und sie begehren auch nichts weiter, als daß man sie in dieser ihrer Unreife beläßt. Wenn es für die Stimmung der Provinz noch eines Beweises bedürfte, dann läge er wahrlich in der That, daß die Frequenz der Akademie in Münster un-ausfaham abgenommen hat; sie war in den Jahren vor dem bis auf eine Zahl von 600 Studenten gestiegen, und sie ist in den Culturkampfjahren von 1870 ab wieder auf etwa die Hälfte herabgegangen. Ich sollte meinen, in dieser no-torischen Thatlage läge doch für den Herrn Minister, von dem ich die feste Ueberzeugung habe, daß er die Mäße der Anstalt ebenso aufrichtig will, wie nur einer von uns sie wollen kann, ein deutlicher Fingerzeig, welchen Weg er einzuschlagen habe, um das Vertrauen der Bevölkerung wieder zu gewinnen und den Besuch der Anstalt zu heben. Gerade

in Bezug
Erwägung
ordre von
vorzugswe
cher der
sächlich vi
welche die
urtheilten
einer Sta
in diesem
den Ansp
Gerns in
für so übe
Anzeigepf
ja wieder
tichen Sta
mal auf d
der Waige
wenn er ü
Maigeße
Bage in d
den westl
Theologen
würde. Er
anstellen
Widit war
ansehen
gen, daß d
Lehrer der
welches die
wurde ihne
Weise auf
Dr. Falk e
Abpostel d
Münster zu
Herrn auch
Hört! im C
das sogenar
würden als
dings niem
das nicht g
der Unterr
ten da die
Unterricht
daß der Her
ändert hat
anderen Ge
mission ge
Culturkamp
mich der Fre
die man in
die Geranbi
ob sie es wa
Ja, angehö
ich, so etwas
mühen. (Se
Man citir
er einstens
Schulen geb
als solche.
phie, als ein
was der Kir
richt und Per
den Forderun
den Fall Sp
Centrum.)
Hauptgründe
bracht habe;
es gar nicht
für mich em
thum mit dem
ziehung des C
System, von
(Sehr gut!)
ein Angriff a
Ich weiß dies
bei mir auch
möchte ich w
so ohne weiter
dingen vorfene
anwenden. (Se
Freiheit ist sch
tet sie in d
Freiheit der
ja die Grundri
schaftsordnung
in den Staats
Frage, die zu
aller derer we
Hände gelegt
von der Frei
möchte ich fr
wirklich haben
lautet: „Die
heit geworden
Wissenschaft
wie das Wes
so derb und
genommen dar
viel Sottisen
die Theologie
Sinne haben
Staatsmonopo
A, B, C an b
lange — um i
Herr Cultusm
in Preußen i
berartige Bes
kommen zuge
nicht hingehö
nach dazu gew
heit der Wisse

hat den zweiten
Jan. Er hat, nach-
tradition gebrochen,
der Bibel und des

das Allgemeine, Bo-
ration die Vernunft
ologie die Geschichte
a mit dem Zweifel
che kann eine Theo-
ologischen nicht mehr

gabe nicht zum Kka-
ist es nicht wahr-
ne kulturhistorische
und Kraft schließt
dition zu brechen
sahrung eine neue

daß ich Sie durch
aufgehalten habe.
ht war, mich auf
under Erhebliches
lge Bemerkungen
nachst auf meine
ei einem solchen
entwickelt habe,
von einer posi-
ich, auch rein
der christlichen
wir ebenfalls ge-
m, es ist die in
Religionen zu-
Ich weiß nun
Anschauung heut
man es sieht,
der überlieferten
ich kürzlich mit
Interesse für
über den vor-
zu. Antwort:
hören, was an
das wirklich der
sein, dann wird
Zustand uns-
rem Lichte und
im Centrum.)
dann erhebt sich
saats, der doch
worten können,
ität der christ-
s bisherige
bildet, plan-
tr.) Und ich
Widerstand
den christli-
erhält, und
der natie Un-
e Generation-
n werden Sie
d gebe Gott,
zu spät ist!
divenden Ju-
des Staates
dem Umstän-
allen Kräfte
kommt aber
ch eine Hoch-
sie getragen
den Bewusst-
diesen An-
solche Un-
erung ihre
el Geld eine
können Sie
gehen.
Neuerungen
und Abnei-
gern dieser
Weise Herr
wird mir
Stille auf
öffentliche
das, was
gehen und
lassen, daß
haben ernst
te moderne
ist Herrn
2000jäh-
schen, und
leier ihrer
Provinz
in der
nster un-
vor dem
nster gab,
id sie ist
auf etwa
dieser no-
ter, von
the der
uns sie
er ein-
wieder
Gerade

in Bezug auf Münster legen sich aber noch einige besondere Erwägungen nahe. Sie haben gehört, daß nach der Cabinetsordre von 1818 und nach dem Statut von 1832 die Anstalt vorzugsweise zur Heranbildung künftiger katholischer Geistlicher dienen sollte. Diefem Verufe hat sie denn auch thatsächlich viele Jahre lang gedient. Da kamen die Maiegefe, welche die freien kirchlichen Lehranstalten zur Schließung verurtheilten und von jedem Theologen den dreijährigen Besuch einer Staatsanstalt forderten. Bekanntlich hat ja die Kirche in diesem Punkt bis auf heute nicht nachgegeben; sie erhebt den Anspruch, selber die Erziehung und Heranbildung ihres Clerus in die Hand zu nehmen, und sie hält diesen Punkt für so überaus wichtig, daß sie ja bereit, viel lieber ja die Anzeigepflicht der Pfarrer zu bewilligen wie Papst Leo XIII. ja wiederholt angeboten hat. Ich will aber auf diesen kirchlichen Standpunkt hier nicht eingehen, sondern mich bloß einmal auf den Standpunkt stellen, den der Staat beim Erlaß der Maiegefe einnahm. Der damalige Unterrichtsminister, wenn er überhaupt an die thatsächliche Durchführung der Maiegefe glaubte, mußte sich denn doch sagen, daß nach Lage der Verhältnisse etwa die Hälfte der kath. Theologen aus den westlichen Provinzen, also eine sehr große Zahl der kath. Theologen Preußens überhaupt auf Münster angewiesen sein würde. Er mußte sich ferner sagen, daß, nachdem die kirchl. Lehranstalten sämtlich geschlossen waren, es für ihn eine doppelte Pflicht war, in der Auswahl der theologischen Lehrer mit der äußersten Sorgfalt zu verfahren. Er mußte sich endlich sagen, daß die gleiche Sorgfalt sich auch auf die Auswahl der Lehrer der Philosophie erstrecken müsse, denn dieses Fach, welches die Theologen ja ohnedies schon studiren mußten, wurde ihnen in den Maiegefen in einer ganz besonderen Weise anvertraut. Unter solchen Umständen aber fand Herr Dr. Fall es für gut, in der Person des Herrn Spieder einen Apostel der modernen unglaublichen Weltanschauung nach Münster zu senden. Damit aber nicht genug, er gab diesem Herrn auch noch das Privilegium des Examinators. (Hört! Hört! im Centrum.) Die Theologen sollten ja damals auch das sogenannte Culturexamen in der Philosophie bestehen, sie wurden also zu Herrn Spieder hingewiesen. Es ist ja allerdings niemals einer von ihnen dort erschienen, aber wenn das nicht geschah, so ist es doch wahrlich nicht das Verdienst der Unterrichtsverwaltung gewesen. Nun frage ich, wie konnten da die kirchlichen Oberen ihre jungen Theologen dem Unterricht dieses Herrn anvertrauen? Ich will ja zugeben, daß der Herr Münster die schreiendsten Mißstände abgeändert hat, er hat nämlich seinen Herrn Spieder noch einen anderen Ordinarius ernannt und diesen in die Prüfungskommission gesetzt. Das ist endlich gegeben im ersten Jahre des Culturexamens, und dafür danke ich aufrichtig. Aber ich kann mich der Frage nicht enthalten, ob nach den Erfahrungen die man in Münster gemacht hat, die Kirche mit Vertrauen die Heranbildung ihres Clerus dem Staat überlassen kann, ob sie es wagen kann, dieselbe aus ihrer Hand zu geben. Ja, angeht es denn, was wir eben gehört haben, behauptet ich, so etwas hieße der Kirche geradezu einen Selbstmord zu thun. (Sehr richtig! im Centrum.)

Man citirt von dem Fürsten Bismarck ein Wort, welches er einstens gegen die von den Ordensschwörern geleiteten Schulen gebraucht hat, er hat gesagt: besser gar keine Schulen, als solche. Ich möchte hier sagen: besser gar keine Philosophie, als eine derartige! (Sehr richtig! im Centrum.) Denn was der Kirche bevorsteht, wenn sie in Hinsicht auf Unterricht und Heranbildung ihres Clerus ohne weitere Garantie den Forderungen der Maiegefe sich fügt, das wird durch den Fall Spieder allerdings grell illustriert. (Sehr wahr! im Centrum.) Dies ist auch einer der Gründe, ja einer der Hauptgründe, weshalb ich diesen Fall hier zur Sprache gebracht habe; denn das will ich Ihnen offen sagen: ich habe es gar nicht zu thun mit der Person dieses Herrn, dies ist für mich eine völlige Nebenache, ich habe es vielmehr zu thun mit demjenigen System, welches die Bildung und Erziehung des Clerus zu einem Staatsmonopol macht, mit einem System, von dessen Früchten wir eben eine gesehen haben. (Sehr gut!) Ich weiß recht wohl, daß mir das Gesagte als ein Angriff auf die Freiheit der Wissenschaft verfaßt wird. Ich weiß dies, und es läßt mich kalt. Die Wissenschaft ist bei mir auch eine hohe und erhabene Sache, und gerade darum möchte ich wohl Bedenken tragen, diesen Namen „Wissenschaft“ so ohne weiteres auf eine Reihe unwesentlicher, gelegentlich hingeworfener und zum Teil auch frivoler Behauptungen anzuwenden. (Bravo.) Dann sage ich aber auch weiter, keine Freiheit ist schrankenlos; achte sie keine Schranke, dann artet sie in Jüdellosigkeit aus, und dies gilt auch von der Freiheit der Wissenschaft. Ob nun der christliche Glaube, der ja die Grundlage unseres Staatslebens und unserer Gesellschaftsordnung bildet, ob der nicht eine Schranke wäre, welche in den Staatsschulen beobachtet werden sollte, das ist eine Frage, die zum allermindesten die ernsteste Aufmerksamkeit aller derer verlangt, denen die Leitung des Staates in die Hände gelegt ist. (Bravo.) Endlich, da doch immer noch viel von der Freiheit der Wissenschaft gesprochen worden ist, so möchte ich fragen, ob wir eine solche in Preußen denn auch wirklich haben, ob der Paragraph unserer Verfassung, welcher lautet: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, zur Wahrheit geworden ist? Wir haben allerdings die Freiheit der Wissenschaft gegen den Glauben und die Kirche, wir haben, wie das Verfassung einmal in einem Briefe an Nikolai in Berlin so derb und drastisch ausdrückte, jene Freiheit, die im Grunde genommen darauf hinausläuft, gegen die Religion so und so viel Sottiszen vorbringen zu dürfen; aber in einem andern Sinne haben wir die Freiheit nicht; wir haben vielmehr ein Staatsmonopol, das sich auf alle Unterrichtsfächer vom A. B. C. an bis zu den Universitätsfächern erstreckt, das auch die Philosophie umfaßt; so lange dieses Monopol besteht, so lange — um mich mit andern Worten auszudrücken — der Herr Kultusminister auch der oberste Lehrer der Theologie in Preußen ist, so lange dürfen Sie sich nicht wundern, wenn derartige Behauptungen wie die heutigen, von denen ich vollkommen angebe, daß sie an sich in das Abgeordnetenhaus nicht hingehören, hier vorgebracht werden. Wir werden einfach dazu gezwungen. Wenn Sie aber in Wirklichkeit Freiheit der Wissenschaft haben wollen, dann geben Sie auch

wieder der Kirche das Recht, eigene Lehranstalten zu gründen, geben Sie ihr das Recht, dort Theologie und Philosophie zu lehren. Wir begehren von Ihnen keinen Schutz gegen den Un glauben, wir begehren keine Gewaltmaßregeln zur Unterdrückung desselben, wir begehren nur, daß in dem großen Kampfe zwischen Glauben und Unglauben Wind und Sonne gleich vertheilt werden. Wir fürchten den Wettkampf nicht, geben Sie uns die volle Freiheit! dann würden wir gewiß in den Culturkampf eintreten, der ja selbst nach Beseitigung der Maiegefegebung immer noch übrig bleiben wird, in den großen Culturkampf zwischen der überlieferten christlichen und modernen unglaublichen Weltanschauung; dann würden wir in diesen Kampf eintreten und zwar ohne Staatsunterstützung und Staatshilfe, aber mit der vollen Ueberzeugung des endlichen Sieges, in der Ueberzeugung, daß auch der alte Spruch noch sein Recht beibehalten würde: stat crux dum voluit orbis: das Kreuz bleibt stehen, wenn auch der Erdball im Kreise sich dreht.“ (Bravo! im Centrum.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 26. Febr. Dem Vernehmen nach ist die am 8. d. Mts. bei Stürzelberg am Rheinfurter gelandete Leiche identisch mit dem Musikier Keuser, bei der 7. Compagnie 2. Rheinischen Infanterie Regiments Nr. 28 in Bonn stationierend; derselbe ist aus Mägen gebürtig und soll sich ohne Urlaub aus der Garnison entfernt haben.

Gladbach, 25. Februar. Am Freitag Nachmittag und am Samstag wurde noch je ein Burche von hier verhaftet unter dem Verdachte, an dem Excesse, bei welchem der Polizeiergeant Nummer eine tödtliche Verletzung davontrug, mitbetheiligt gewesen zu sein. Dieselben sind bereits nach Düsseldorf gebracht, wo sich also jetzt drei Personen wegen des Falles Nummer in Untersuchung befinden.

Wesel, 24. Febr. Wie gefährlich das Seilspringen, welches junge Mädchen mit Vorliebe ausüben, oft werden kann, sollte gestern Nachmittag in der Feldstraße ein Mädchen von 10—11 Jahren erfahren. Mit mehreren Gespielinnen am Springen, stürzte dasselbe plötzlich zusammen, das Blut kam ihm zum Munde heraus und mußte sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen werden. — Vor einigen Jahren ereignete sich hier bei derselben Gelegenheit der Fall, daß ein Mädchen zusammenstürzte und sofort seinen Geist aufgab.

Köln, 25. Febr. Leider hat der erste Carnevalstag ein junges Menschenleben zum Opfer gefordert. Bald nach 11 Uhr gestern Abend traf ein Füllstiel der 5. Compagnie des 40. Regiments, der sich in Begleitung eines Gefreiten befand, mit vier Personen, drei Männern und einem Frauenzimmer, die sämtlich maskirt waren, an der Ecke der Rothgerber- und des Weinbaches zusammen. Die beiden Soldaten waren im Begriff, nach der Cafene zu gehen; sie gerietten mit den Maskirten aneinander, der Gefreite erhielt einen Schlag in den Nacken; er taumelte zurück; als er wieder zu sich kam, sah er seinen Kameraden zu Boden sinken, derselbe hatte einen Stich in den Oberschenkel erhalten. Der Gefreite hob seinen Gefährten auf, und schaffte ihn nach der Cafene, von dort wurde der Verletzte nach dem Lazareth gebracht. Als er dort ankam, war er bereits eine Leiche. Der Stich, den er erhalten, hatte eine Arterie getroffen. Der Gefreite, ein Kölner Kind, war ein durchaus braver Soldat, dem seine Vorgesetzten das beste Zeugniß ausstellen.

Köln, 25. Febr. Gestern Vormittag wurde auf der Severinstrasse ein Mann von einem Pferdeabwaggen so unglücklich überfahren, daß er bald nachher starb. Derselbe war, als er von einer Straßenseite auf die andere hatte laufen wollen, unter das Pferd gerathen und, obgleich der Kutscher sofort die Bremse anzog, auch unter die Räder gekommen. Den Kutscher soll überhaupt keine Schuld treffen.

Köln, 27. Febr. Der mit der Führung des 8. Armee-corps beauftragte General-Lieutenant Freiherr v. Los hat dem Weihbischof Baudri an dessen 81. Geburtstag einen Besuch abgestattet und dessen Gegenbesuch empfangen.

Die Leiche des seit einiger Zeit vermißten Sohnes unseres Mitbürgers Wies ist bei Berlin in der Spree gefunden worden. Es soll noch nicht festgestellt sein, ob der Tod des jungen Mannes durch ein Unglück oder durch ein Verbrechen herbeigeführt worden ist.

Koblenz, 25. Februar. Von Seiten des Oberpräsidiums der Rheinprovinz geht der „Germania“ Folgendes zu:

Nr. 42, Erstes Blatt der „Germania“ vom 20. d. M., enthält eine Correspondenz „Aus der Rheinprovinz“, in welcher es heißt:

Ich lese seit Wochen in den ganz und halb-offiziösen Blättern, daß es die größte Weisheit der Regierung sei, die Seelsorge den Katholiken wiederzugeben zu haben. Und heute sehe ich zufällig einen Erlaß unseres Oberpräsidenten, welcher der Seelsorge neue Hindernisse wieder bereitet. In demselben werden die Landräthe angewiesen, sämtliche Amtshandlungen der bisher „ungefährlich“ fungirenden Auswärtigen zu Protocoll zu nehmen, die gerichtliche Klage zu veranlassen und für Einlegung der Berufung zu sorgen, falls in der ersten Instanz Freisprechung erfolge. Ich vermute, daß diese neue Eruction nicht von den Provinzialbehörden ausgeht.

Diesen Angaben gegenüber sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ein solcher, wie die Ausdrücke „neue Hindernisse“ und „neue Eruction“ andeuten, angeblich meinerseits in neuerer Zeit an die Regierungen oder die Landräthe gerichteter Erlaß nicht existirt. Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, v. Bardeleben.

Münster, 24. Febr. Der hochwürdigste Herr Bischof publicirt folgende Dankagung: „Aus allen Theilen der Diöcese Münster sind mir sowohl von einzelnen Personen als von ganzen Körperschaften und Vereinen Ausdrücke der herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu meiner Rückkehr in das Bisthum zugegangen. Da die Zahl derjenigen, welche mir ihre besondere Theilnahme bewiesen haben, zu groß ist, als daß ich jedem Einzelnen meinen Dank abstellen könnte,

so wähle ich hierzu den Weg der Oeffentlichkeit und spreche Allen insgesammt meinen innigsten und warmsten Dank aus.“

Vermischtes.

Stuttgart, 24. Febr. Ueber einen Raubmord berichtet das hiesige „Neue Tagebl.“: Gestern Nacht kurz nach 9 Uhr, als das große, die ganze Stadt in Athem haltende Maskenfest in der Niederhalle in vollem Gange war, ist in dem Hause des Leonhardplatzes Nr. 11, wo der Pfandverleiher Christian Rheinhardt das Erdgeschoß und den ersten Stock inne hatte, ein schreckliches Verbrechen verübt worden. Es war wenige Minuten vor 10 Uhr, als Frau Rheinhardt von ihrer Wohnung im ersten Stock aus die Ladenglocke ertönen hörte; sie sah zum Fenster hinaus und sagte zu einem untenstehenden Manne, ihr Gatte befinde sich im Laden. Gleich darauf lautete es zum zweitenmale, und als sie wieder hinaus sah, sagte ihr der nämliche, es sei ja niemand im Laden, man könnte ja alles herausnehmen. Hierauf schickte sie ihren zehnjährigen ältesten Sohn Richard zu den Laden hinunter und hörte nun alsbald diesen einen lauten Schrei ausstoßen, worauf sie selbst, nichts Gutes ahnend, über die Treppe in's Geschößlocal eilte. Hier fand sie das Gaslicht ausgelöscht und ihren Mann mit Blut überströmt als Leiche am Boden liegend. Sofort wurde Wundarzt Dörner und Oberstabsarzt Dr. Stoll herbeigerufen, welche nur den schon eingetretenen Tod bestätigen konnten. Der Leichnam zeigte zwei schwere Schnittwunden über beiden Augen, welche nach der Aussage des inzwischen gleichfalls herbeigeleiteten Stadtdirektions-Wundarztes Dr. Stendel von einem schweren metallenen Instrument, Beil oder dergleichen herrühren. Ferner eine tiefe Schnittwunde im Halse von einem scharfen Messer, welche die Kehle fast vollständig durchdrungen hatte.

Auch hier war nur Geldgier der Beweggrund zu der gräßlichen That; es fehlen nämlich in der Ladencasse ungefähr 170 M. in Gold und Silber; auch der lederne Jagdbeutel und eine braune abgenutzte Ledertasche, in welchen das Geld verwahrt war, sind geraubt worden. Uhr und Kette, sowie 160 M. in Geld, welche Rheinhardt bei sich trug, waren am Leichnam noch vorhanden. Bezüglich des muthmaßlichen Thäters ist ermittelt, daß ein Burche, nachdem er kurz zuvor ein Hemd dort gekauft hatte, den Laden zum zweitenmal betrat unter dem Vorwande, auch ein Weinkleid erwerben zu wollen. Frau Rheinhardt, welche bis dahin im Laden gewesen war, entfernte sich, während der Unbekannte mit ihrem Manne handelte. Hierauf ist das Verbrechen ausgeführt worden. Der muthmaßliche Thäter wird als ein Mann von etwa 28 Jahren, etwas über Mittelgröße, schlanker Natur, doch breitschultrig, etwas bleichem Gesicht mit kleinem Bart geschildert; die Kleidung ist die eines gewöhnlichen Arbeiters, dunkles Jaquet, dunkle Weinkleider, weißes Hemd. Der Thäter wird mit Spuren an Körper und an den Kleidern davongetragen haben und ist ohne Kopfbedeckung entflohen.

Lüttich, 22. Febr. Vor einigen Tagen wurde hier eine Frauensperson verhaftet, welche im Begriffe stand, zwei Dienstmädchen aus Köln statt wie versprochen, einem ordentlichen Dienst, einem schlechten Hause zu übermitteln. Die Mädchen wurden durch den deutschen Wohlthätigkeitsverein untergebracht und nach Köln zurückbefördert. Jenes Frauenzimmer sowie dessen Auftraggeberin, angeblich eine Waddevermieterin aus Rippes, wird hoffentlich der verdienten Strafe nicht entgehen. Der Vorstand des deutschen Wohlthätigkeitsvereins bittet die deutsche Presse, Eltern und Vormünder immer wieder darauf zu warnen, ihre Pflegesöhne leichtsinnig nach Belgien zu veranlassen, wo Hunderte deutscher Mädchen dem Verderben anheimfallen. Zugleich ist derselbe erdört, über hiesige Verhältnisse Auskunft zu geben, in welchem Falle man sich an dessen Präsidenten, Herrn Apotheker Käußer, wenden möge.

In dem Gefängnisse zu Tomsk (Sibirien) hat man die Entdeckung gemacht, daß die Arrestanten die Anfertigung von Kreditbilletten betrieben haben. In dem betreffenden Zimmer fand man über 100 Stück falscher 3-Rbl.-Kreditbilletts sowie die Platte zur Anfertigung derselben, ferner Farbe, Papier und andere zur Herstellung nöthige Utensilien. Auf welche Weise die Arrestanten alle diese Gegenstände sich zu verschaffen mußten, blieb bis jetzt unaufgeklärt! — Der Gefängnißhelfer, welcher durch den Brand des Moskauer Kaufhauses in Charow verurtheilt worden ist, befaßt sich nach dem „Russ. Wiedom.“ auf 1800000 R.; ein Theil davon wird sich durch die gereiteten Baarenreste decken lassen, die jetzt von den Assuranz-Agenten im Wege der Auktion verkauft werden. Während des Brandes wurden 28 Diebe auf frischer That ergriffen; unter ihnen befinden sich auch einige anständige Damen. Bis zu welchem Grade sich bei Vielen das Verlangen gesteigert hatte, durch Diebstahl in den Besitz von allerlei Stoffen zu kommen, ist u. A. auch daraus zu sehen, daß die Händler in der zweiten nicht abgebrannten Budenreihe die größte Räube hatten, ihre Lager vor Plünderung zu schützen. Die Schlüssel und Niegel flogen nur so davon unter dem Andrang der „rettungssüchtigen“ Räuber und — das geschah sowohl von der Hofseite als auch von der Straße her.

Hongkong, 25. Febr. Auf dem Dampfer Kollai, in Fahrt von Hongkong nach Macao, fand gestern eine Kessel-explosion statt, durch welche 17 Passagiere, darunter 8 Europäer, getödtet wurden.

Fruchtpreise zu Neuß am 27. Februar.

Weizen (neuer) 1. Qual.	18 80	Geser	15 40
2. „	16 80	neuer	13 80
Landroggen neuer 1. „	14 80	Raps 1. Qual.	—
2. „	12 80	2. „	—
Wintergerste	15 50	Kartoffeln	4 —
Buchweizen 1. Qual.	15 50	Sen per 50 Rilo	3 40
2. „	15 —	Roggenstroh per Schock	—

Preise unverändert.
Rübel per 100 Rilo in Partien von 100 Ctr. . . . 67 —
Rübel per 100 Rilo saubere 69 —
Gereinigtel Del per 100 Rilo 3 M. höher als Rübel.
Preßkuchen per 1000 Rilo 138 —
Kleien per 50 Rilo 5 80
Rübel niedriger, auch unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 25. Febr. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen wenig verändert; hies. eff. M. 18.00—19.00 S., fremder 18.00—19.00 S., per März 17.50 bez., 17.55 S., 17.65 S., per Mai — bez., 18.10 S., 18.05 S., Juli — bez., 18.50 S., 18.15 S.

Roggen wenig verändert; hies. eff. M. 14.50—15.50 S., fremder 14.50—15.50 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 13.80—90 bez., 13.90 S., 13.85 S., per Mai 14.40 bez., 14.40 S., 14.33 S., per Juli 14.65 bez., 14.65 S., 14.60 S. Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.50—15.50 S., fremder 14.50—15.50 S. Rüböl mitter; per 50 Kil. mit Fass in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 35.00 S., per Mai — bez., 33.60 S., 33.50 S., Oct. 31.60 S., 31.40 S.

(Randmarkt.) Weizen M. 17.00—18.00; Roggen 13.00—14.00; Gerste neue 15—18.00; Hafer neuer 12.50—14.50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhrn etwa 200 Sack.

Berlin, 25. Febr. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per April-Mai 175.— bez., per Juli-Aug. M. 181.— bez. Roggen per April-Mai M. 146.25 bez., Mai-Juni 146.50 bez. Rüböl loco M. 63.50 bez., per April-Mai 63.30 bez., Mai-Juni 63.10 bez. Spiritus loco M. 47.90 bez., per Febr.-März 48.10 bez., per April-Mai 48.50 bez. Hafer per April-Mai M. 130.— bez., per Mai-Juni 130.50 bez.

Antwerpen, 25. Febr. Petroleum Raffin. Bl. disp. 19.75 fr. bez., 19.75 Br., per März 19.75 bez., 19.75 Br., per April 19.75 bez., 19.75 Br., per Sept.-Dec. — bez., 21.25 Br. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo. fr. 119.— Amerik. Speck lang disp. —, short disp. —, Amerik. Schweineschmalz 90.— Amerik. rother Winterwachs Nr. 2 disp. 22.75. Woll-Umsatz — S. Kurz Kürz 123.15.

Lüttich, 25. Febr. Weizen frs. 21.75—23.00. Roggen 17.00—17.50. Gerste frs. 16.50—18. Hafer frs. 16.00—17.10.

Paris, 25. Febr. Mehl 9 Marken per Febr. 49.25, do. März-Juni 50.25, do. Mai-Aug. 52.10. Weizen per Febr. 23.25, März-Juni 24.25, Mai-Aug. 25.—. Roggen per Febr. 15.50, März-Juni 16.25, Mai-Aug. 16.75. Rüböl per Febr. 74.—, März-Juni 75.25, Mai-Aug. 75.—. Spiritus per Febr. 44.25, März-April 45.25, Mai-August 46.50. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-August 55.60.

Hull, 25. Febr. Leinöl loco 20 sh. 1 1/2 d. Brs. 20 sh. 7 1/2 d. bez., Mai-August 21 sh. 4 1/2 d., Sept.-Dec. 21 sh. 6 d. Cottonöl loco 25 sh. 6—7 1/2 d., Mai-Aug. 26 sh. 4 1/2 d., rohes 23 sh. 6 d.

Liverpool, 25. Febr. Baumwolle fest. Umsatz 12000 B., Zufuhr 24200 B.

London, 25. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkauf angeboten 3 Caragos.

New-York, 2. Februar. Wechsel a. Deutsche Pl. 95 1/2 do. London 4.86 1/4, 4proz. fund. Anleihe 123 7/8, Erie-Eisenbahn 26 1/2, Baumwolle a. Bief. Jan. 11.08, do. Febr. 11.21, do. middl. Upland 10 1/2, New-Orleans 10 1/2, Petroleum rohes 7 3/4, Pipe line Certif. 100 1/2, do. raff. 8 5/8, in Philadelphia 8 1/2, Speck 10 1/2.

Bekanntmachung.

Vom 2. März d. J. ab tritt an den Sonn- und gesetzlichen Feiertagen eine Beschränkung der Telegraphendienststunden ein. Dieselben sind für das Postamt I. und die Zweigstelle auf dem Bahnhofe hieselbst, höheren Ortes, wie folgt festgesetzt worden:
Von 7 bez. 8 bis 9 Uhr Vor., von 11 bis 1 Uhr N. und von 5 bis 7 Uhr N.
Neuß, den 24. Februar 1884.
Kaiserliches Postamt I. Krieger.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des zu Neuß wohnenden Bierbrauers und Wirths Peter Herken ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf Dienstag den 11. März 1884, Nachmittags 4 Uhr vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte anberaumt.
Neuß, den 23. Februar 1884.
Königliches Amtsgericht. gez. Kuchhoff.
Zur Beglaubigung.
Der Gerichtsschreiber: Kuchhoff.

Verpachtung

von Ackerparzellen in der Gemeinde Gindorf.
Am Donnerstag den 6. März c., Nachmittags 2 Uhr, sollen durch Herrn Notar Manstetten von Bedburg in der Wohnung des Wirths Herrn Gehlen zu Morfen, die der Pfarrkirche Morfen zugehörigen Ackerparzellen, in der Gemeinde Gindorf, zur Verpachtung auf 9 Jahre öffentlich ausgestellt werden.
Harff, 15. Februar 1884.
Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes.
In der Nacht vom 24. auf den 25. Febr. wurde auf der Dampfziegelei des Herrn Franz zu Rippes ein schwarz braunes Pferd (Stute), weißer Fleck vor der Stirne, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. Man bittet gegen Belohnung denjenigen, welcher im Stande ist, etwaige Auskunft zu geben, bei der nächsten Polizeibehörde Anzeige zu machen.

Ein Stück Ackerland, gelegen Heesdamm, am Wege nach Heerdt und Sebastian Bach, zu verkaufen oder zu vermieten. Antritt gleich. Näheres bei
Max Frh. Schmik,
Neustraße 25.

Bestes Hammelfleisch
per Pfd. 45 Pfg.
Rehger Schaab, Krämerstr.

Feinmehl
besten Qualität zu haben
Eppinghovernmühle.

Tras
selbstgemahlener, erster Qualität, in jedem Quantum vorrätig
Eppinghovernmühle.

Selbstgezeug. zahmer Kleefamen, Feldmöhren- und Runkelrüben- samen bei
Aloys Dyk, Weizenberg.

Gartenhölzer und Baumstämme
freich angekommen bei
Jean Willrichs,
Baumaterialien-Handlung
Grevendroich, Bahnhof.

Essener Volkszeitung,
Central-Organ für
Rheinland u. Westfalen.
Auflage 20.000. Abonnementspreis: Durch die Post bezogen pro Monat März 50 Pfg. —
Insertionspreis: 15 Pfg. pro Zeile.

Feiertunden
im händlichen Kreise.
Illustrirtes Sonntags-Blatt der „Essener Volks-Zeitung“.
Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich nur 30 Pfg.
Essen. Fredebeul & Kornen.

Eine fast neue leichte Pferdekarre steht billig zu kaufen bei
J. Willrichs, Grevendroich.

Prima Saatweizen, Saathafer u. Rothklee, hiesiges Wachsthum bei
Th. Seligmann.

Schmalz (Wilcox) 10.25 do. auf Lief. Nov. 10.25. Mehl 3.60. Mais (als mied) 62. Rother Winterweizen 108 1/2. Frühjahr-Weizen Nr. 2 107 1/2. Havana-Zucker 57 1/2. Kaffee fair Rio 12 1/2 do. good 13, do. Rio 7 lowood 1. M. 10.50, do. 3 Mte. 11.05, do. fair Santos mittel 12 1/2, do. höchster —. Fracht nach Liverpool 2 d., Baumwoll-Zufuhr 30000, Ausfuhr n. Großbritannien 18000, d. Cont. 5000.

Viehmärkte.

Köln, 21. Februar. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 144 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 70, 2da 65, 3tia 60, 785 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 68, 2da 60, 3tia 53.

Köln, 25. Februar. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 244 Ochsen, 13 Stiere, 259 Kühe und Kinder, 95 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 69, 2da 63, 3tia 55, —; Stiere 1ma M. 60, 2da 55, 3tia 51; Kühe und Kinder 1ma M. 63, 2da 58, 3tia 50; Schweine 1ma M. 48, 2da 47, 3tia 46. Ochsenhäute 44—46, Kuhhäute 32—34, Fett 28—30 Pfg. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 26. Febr. Das Abgeordnetenhaus überwiegt die Vorlage über die Stempelsteuer für Kauf- und Lieferungsverträge der verstärkten Justizkommission. Dem Votum des Beirats gegenüber hob der Finanzminister hervor, der Rechtszustand bezüglich des Reichsstempels werde durch die Vorlage nicht berührt. Für Preußen bedeute die Vorlage die Wiederherstellung des Rechtszustandes von 1822.

Das Kommunalnotensteuergezet ging an eine besondere Kommission. Meyer, Schmidt (Sagan), Lunast und Lieber sprachen sich im Allgemeinen zustimmend aus. Unterstaatssekretär Herrfurth stellte Mittheilungen über den finanziellen Effekt der neuen Besteuerungsform für die Eisenbahnen für die Kommissionsberatung in Aussicht, sprach aber gegen den Wunsch Jelles, die Hundesteuerfrage in der Vorlage mit zu regeln, sich aus. — Morgen stehen Petitionen auf der Tagesordnung.

Von dem Abg. Wagem wird morgen im Abgeordnetenhaus ein von Mitgliedern aller Parteien unterstützter Antrag eingebracht werden, welcher bezweckt, die betreffende Bestimmung der rheinischen Städteordnung dahin zu declariren, daß die Beamten ebenso wie in den andern Gebieten Preußens ihr Gemeindebürgerrecht (Communalwahlrecht) an ihrem tatsächlichen Wohnsitze auszuüben und nicht, wie die Regierung jene Bestimmung der Städteordnung interpretirt, an dem Orte, wo die Behörden, bei denen die Beamten thätig sind, ihren Sitz haben.

Neuer Feib-Anstalt im Oberthor.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monate Januar 1883 von Nr. 11 bis 1189, bestehend aus Uhren, Gold- u. Silbersachen, Kleidungsstücken, Eisenwaaren u. s. w. sollen

Donnerstag, den 13. März c., Morgens 9 Uhr, im Oberthor öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse sowie nach § 13 des Pfandleihgesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkassa erhoben werden.
Jos. Sieben. Friedr. Wasserm.

Chemisch reines, ärztlich empfohlenes
Malzbier
empfiehlt

Th. Schmik, früher P. Herken.
Dampf-Malzbierbrauerei Neuß, Oberstraße 93.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.
Niederlage in Grevendroich bei Herrn Pet. Dedden.

Jeder Landwirth, der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen
Anbauversuch mit

I. Bokhara Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald offenes Wetter eintritt, giebt er im ersten Jahre 3—4, im zweiten 5—6 Schnitt. Unter Gerste und Hafer geerntet, mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch seines großen Futterreichtums wegen ganz besonders für Milchkühe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfund, mit Gemenge 6 Pfund. Das Pfund Samen, echte Originalsaat, kostet 3 M. Unter 1 Pfd. wird nicht abgegeben.

II. Engl. Riesen-Futtermühen.

Diese Futtermühen, die ertragreichsten aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt gebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das Pfund Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Bäckern Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben.

III. Schott. Riesen-Turnips, Runkel-Rübensamen.

Diese Rüben werden im tiefgeackerten Boden 18—22 Pfd. schwer. Das Pfund kostet 1 M. 50 Pfg. Kulturanweisung füge jedem Auftrag gratis bei.

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.
Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Bielefeld, 26. Febr. Bis jetzt ist das Ergebniß der Reichstagswahl: Frhr. v. Ungern-Sternberg (conserv.) 7727, Windthorst (liberal) 3418 und Hegemann (socialdem.) 2244 Stimmen. Es stehen noch sieben Orte aus, welche fast nur für Ungern-Sternberg stimmten. Der letztere ist also gewählt.

Kairo, 26. Febr. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Suakin gemeldet: Die Sachlage hier ist höchst kritisch. Die türkischen Officiere jener tausend Vierertruppen, welche verweigerten sich nach Trinkitat einzuschiffen, suchten die Enthebung von ihrem Posten nach.

Fahrplan vom 15. October 1883 ab:

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6.20, 7.8, 7.43, 8.46, 10.17, 11.51, 12.51, 1.55, 2.30, 4.1, 4.12, 5.30, 6.34, 7.28, 7.44, 9.33, 10.43, 11.50, 12.50, 1.54, 2.58, 3.52, 4.56, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55, 7.59, 8.53, 9.57, 10.51, 11.55, 12.59, 1.53, 2.57, 3.51, 4.55, 5.59, 6.53, 7.57, 8.51, 9.55, 10.59, 11.53, 12.57, 1.51, 2.55, 3.59, 4.53, 5.57, 6.51, 7.55, 8.59, 9.53, 10.57, 11.51, 12.55, 1.59, 2.53, 3.57, 4.51, 5.55, 6.59, 7.53, 8.57, 9.51, 10.55, 11.59, 12.53, 1.57, 2.51, 3.55, 4.59, 5.53, 6.57, 7.51, 8.55, 9.59, 10.53, 11.57, 12.51, 1.55, 2.59, 3.53, 4.57, 5.51, 6.55,